nach links ist nicht seit 1887 über das deutsche Volk gekommen, nur die früheren Gegenwirkungen sind schwächer geworden und dagegen läßt sich mit Reden und Schreiben nichts thun; hier ist ein härterer Lehrmeister von Nöthen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Gerüchte über eine bestehende Kanzlerkrise wollen noch immer nicht verstummen. So wird jetzt mehreren Blättern von „parlamentarischer Seite" geschrieben: „Fürst Bismarck hat seine Absicht, aus dem kaiserlichen und dem königlichen Dienste auszuscheiden, gutem Vernehmen nach noch nicht aufgegeben. Es wird angenommen, daß der Großherzog von Baden bei seiner jetzigen Anwesenheit in Berlin den Versuch machen werde, in vermittelndem Sinne zu wirken und den Reichskanzler zum Bleiben zu bewegen. Einer in informirten Kreisen verbreiteten Lesart zufolge ist bei der Erörterung der Frage des Ausscheidens des Kanzlers aus dem Dienste auch die Theilung seiner jetzigen Befugnisse zur Sprache gekommen, die Bundesfürsten jedoch haben sich mit Entschiedenheit im Sinne einer Nichtänderung der Verfassung ausgesprochen."

— Die Frage des Sozialistengesetzes spielt in den Besprechungen zwischen Kaiser und Kanzler unstreitig eine bedeutende Rolle. Wie viel Wahres an den Gerüchten ist, daß der Kaiser keine solche Vorlage wolle, Fürst Bismarck sie aber verlange, um, falls sie der Reichstag verwerfe, diesen dann aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben, das kann Niemand bestimmt wissen. Nach Ausfall der Wahlen ist aber klar, daß für ein neues Sozialistengesetz im Reichstag keine Mehrheit zu beschaffen ist und daß diese Frage sich schlechterdings nicht zu einer Wahlparole für etwaige Neuwahlen eignen würde. Ein dauerndes Sozialistengesetz bekommt die Regierung niemals und eines auf kurze Fristen wahrscheinlich ebensowenig, mag sein Inhalt sein, welcher er wolle. Thatsache ist, daß die Sozialdemokratie aus dem Bestehen des Sozialistengesetzes große Kraft gezogen hat. Der Ausfall der Wahlen hat zu Tage gebracht, daß ein großer Theil des Volkes Abneigung gegen das Ausnahmegesetz empfindet. Es gilt als ziemlich wahrscheinlich, daß die Regierung das Sozialistengesetz am 30. September ablaufen läßt und es versucht, mit den Strafbestimmungen des gemeinen Rechts die sozialdemokratischen Ausschreitungen zu bekämpfen. Sollte dies nicht möglich sein, nun, so bliebe immer noch die Verschärfung der Strafbestimmungen des allgemeinen Rechtes übrig; hierzu würde auch in diesem Reichstage sich eine Mehrheit herstellen lassen.

— An den Börsen ist jetzt Heulen und Zähneklappern. Der von jedem Einsichtigen vorhergesagte Krach ist endlich eingetreten. Das Kartengebäude der hinaufgejagten Kurse ist umgeweht. Millionen gehen verloren. Die Abschlachtung des Publikums wird in großartigem Maßstabe betrieben. Man kann die Opfer der Spielwuth und der Gewinnsucht nicht einmal recht bedauern. Alle Warnungen waren in den Wind gesprochen. Niemand wollte sich die Gelegenheit, mühelos durch Börsenspiel ein Vermögen zu verdienen, entgehen lassen. Wie immer zahlte das Privatpublikum die Zeche; die Bankinstitute werden die Krisis überstehen und sogar aus dem Aufsaugen des Besitzes der ruinirten Existenzen ihre Kapitalmacht vergrößern. Die Aera einer wirklich sozialen Gesetzgebung, die nun endlich im Anzuge ist, wird, das hoffen wir zuversichtlich, nicht blind an dem Börsentreiben und den Einrichtungen der Börse vorübergehen. Darüber wird noch manches zu sagen sein.

— Frankreich. Aus Paris wird gemeldet, daß die dortige Staatsanwaltschaft Anklage gegen das Blatt „Egalité" erhoben hat, weil es zur Ermordung des deutschen Kaisers aufgereizt hatte. Die Verfolgung findet nicht auf Grund des Preßgesetzes statt, sondern wegen „Aufreizung zum Morde."

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. März. Gestern Abend verstarb nach langjährigen Leiden der Vorsteher des hiesigen Amtsgerichts, Herr Oberamtsrichter Peschke. Die in Folge des leidenden Zustandes des Entschlafenen erst mit Anfang dieses Monats eingetretene Beurlaubung von den Dienstgeschäften kam leider zu spät, um noch belebend auf den kranken Körper einwirken zu können. Von großer Liebenswürdigkeit in seinem Umgang war der Verstorbene seinen Amtsgenossen und Untergebenen nicht nur ein edles Vorbild gewissenhaftester Berufstreue, sondern auch stets ein freundlicher Berather und fürsorgender Vorgesetzter, was ihm für immer ein dankbares Andenken sichern wird. Aber auch die hiesige Einwohnerschaft, soweit sie noch Gelegenheit hatte, den Verblichenen näher kennen zu lernen, nimmt Theil an dem Schmerze der Familie und ruft dem stillen Dulder bewegten Herzens mit uns ein Ruhe sanft! in die Ewigkeit nach.

— Schönheide. Heute, am 13. d. Mts., traf gegen Mittag die telegraphische Mittheilung aus Dresden hier ein, daß die schon seit etwa 14 Tagen bekannte Regierungsvorlage, die Weiterführung der Eisenbahn von Saupersdorf nach Wilzschhaus betr., von der 2. Kammer des Landtages genehmigt sei. Kurze Zeit nach dem Bekanntwerden dieser Nachricht, sah man im Oberdorfe eine große Anzahl von Häusern mit Flaggen geschmückt; den ganzen Nachmittag wurden Freudenschüsse abgegeben, welche auch in anderen dabei betheiligten Orten einen Widerhall fanden, und für den Abend sind zur Feier des bedeutungsreichen Tages verschiedene Festlichkeiten in Aussicht genommen.

— Carlsfeld. Da die Regierung in der Eisenbahnvorlage, die dem sächsischen Landtage zugegangen ist, selbst zugesteht, daß die Verlängerung der Schmalspurbahn Wilkau-Saupersdorf bis nach der Station Wilzschhaus der Aue-Adorfer Bahn um deswillen sehr praktisch sei, weil später einmal die Bahn bis Carlsfeld weiter geführt werden könnte, so hat sich das Carlsfelder Eisenbahn Comitee mit einer Bitte an die Landstände gewendet, daß diese Schmalspurbahn gleich jetzt bis nach Carlsfeld geführt werden möchte, da es sich blos um eine Strecke von etwa 4 km handelt, die eine große Bausumme nicht erfordert.

— Dresden. Nach den über die Reise Ihrer Maj. der Königin hier eingegangenen Nachrichten wurde allerhöchstdieselbe in Karlsruhe von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Frau Großherzogin, in Freiburg von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin von Baden begrüßt und in Luzern von dem eidgenössischen General Schumacher empfangen. Die Weiterreise von Luzern erfolgte am 9. d. M. bis Mailand, woselbst Nachtquartier genommen wurde. Montag, den 10. d. M., ist Ihre Majestät Abends bei schönem Wetter in Nervi eingetroffen. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestät ist ganz befriedigend.

— Dresden. Junges Ehepaar, Schwiegereltern, Verwandte und zahlreiche Gäste saßen in feierlicher Stimmung beim eben beginnenden Hochzeitsmahle, die Suppe war bereits verzehrt, der erste Trinkspruch auf das junge Ehepaar in üblicher Weise ausgebracht worden und man wartete allgemein auf die Servirung des laut Speisenordnung nun folgenden Bratens. Es vergingen 10, 15, 20 Minuten . . . der Braten kam nicht. Die Hochzeitsgesellschaft zwickte an den Semmeln herum, um nur dem leeren Magen etwas anzubieten, denn ohne solide Grundlage schmeckt ja auch der Wein nicht; der Hochzeitsvater warf den Kellnern grimmige Blicke zu und ermunterte dieselben durch geharnischte Anreden, diese zuckten aber die Achseln . . . es kam nichts! Endlich riß dem Haupte des Familienfestes die Geduld und es stürmte zur Küche, eine gewaltige Strafpredigt auf der Zunge. Wer schildert aber sein Erstaunen! Das Küchenpersonal steht da, die Hände in den Schooß gelegt, der Koch weist mit trauriger Miene auf die großen Gerichtssiegel hin, welche vor die Thüren der Brat- und Speiseröhren gelegt sind, die es ihm also unmöglich machen, die Braten und Zuspeisen herauszunehmen, zu tranchiren und zu serviren. Auf die Frage: Was das alles bedeuten solle, erscheint im Hintergrunde mit ernster Miene ein Herr Gerichtsvollzieher mit dem gerichtlichen Nachweis, daß die Speisen nicht eher verabfolgt werden dürfen, bis der erforderliche Geldbetrag dafür erlegt ist. Was bleibt dem Hochzeitsvater weiter übrig? Seine Gäste können doch nicht hungrig fortgeschickt werden; er zieht den Beutel, zahlt die erforderliche Summe für das opulente Hochzeitsmahl, die Siegel werden gelöst, der etwas stark gedünstete Braten in Portionen zertheilt und nunmehr in flotter Folge der halb verzweifelten Tischgesellschaft zugeführt. So geschehen im Jahre des Heils 1889 in einer großen Weltstadt!

— Stenographisches. Nach dem vom Königlichen stenographischen Institut in Dresden herausgegebenen Jahrbuch für 1889 sind die Ergebnisse der Schule Gabelsberger's für die Anhänger dieses Systems höchst erfreulich, denn es wurden im verflossenen Jahre nicht weniger als 118 Vereine neu gegründet, so daß die Gesammtzahl aller Gabelsberger Vereine nunmehr 703 mit 18,470 ordentlichen Mitgliedern und 40,871 Unterrichteten beträgt. Hierunter befinden sich 3 akademische, 3 Militär- und 12 Damen-Vereine, letztere mit 308 ordentlichen Mitgliedern und 2240 Unterrichteten, unter denen der Damenverein zu Dresden zur Zeit 92 Mitglieder zählt. Der größte Herren-Verein Gabelsberger Stenographen ist der zu Augsburg mit 393 ordentlichen Mitgliedern. Uebertragen ist das System Gabelsberger auf 15 Sprachen. Die parlamentarischen Verhandlungen sämmtlicher Staaten Europas werden nach diesem System stenographirt. Schreitet die Ausbreitung dieser Schule so fort, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die übrigen Systeme, welche ohnehin jetzt schon ein mehr oder weniger kümmerliches Dasein fristen, sehr bald als gänzlich belanglos anzusehen sind. Auch der Verein „Gabelsberger Stenographen Schönheiderhammer" läßt sich seine Aufgabe nach besten Kräften angelegen sein. Von den 40 Mitgliedern, aus denen diese Vereinigung besteht, pflegen die Hälfte derselben die Erlernung u. Uebung ihrer Kunst mit Regelmäßigkeit, Ernst und Eifer. Herren, welche schon einen Kursus in der Gabelsberger Redezeichenkunst mit Erfolg bestanden haben, und sich an den Uebungen in der Schul- und Satzbildungsschrift betheiligen können, werden unter Beobachtung der bezüglichen Statuten vom Verein jederzeit gern aufgenommen, sowie überhaupt der Vereinsvorsteher gern bereit ist, allen Anfängern mit guter Schulbildung und einer sehr deutlichen und womöglich flotten Handschrift mit Rath und That beizustehen. Als allgemein interessant sei noch erwähnt, daß die königl. bayr. Regierung kürzlich einem Lehrer der Münchener Universität den Titel „Professor der Stenographie" verliehen hat. Was ferner ein ungewöhnliches Talent zu leisten vermag, beweist der Fall, daß in London vor Kurzem ein 8jähriges Mädchen die Stenographie innerhalb 4 Monate so gründlich erlernte, daß dieselbe nach dieser Zeit sofort als correspondirendes Mitglied der großen stenographischen Gesellschaft in London zugelassen wurde.

— An Stelle des von Annaberg nach Döbeln versetzten Amtshauptmanns Dr. v. Mayer ist vom 1. April d. J. an der bei der Kreishauptmannschaft zu Zwickau angestellte Regierungsrath Dr. Kunze zum Amtshauptmann und Vorstand der Amtshauptmannschaft Annaberg ernannt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. März. (Nachdruck verboten.)

Die Iden des März haben durch den am 15. März 44 v. Chr. erfolgten Tod Julius Cäsars Weltbekanntheit erlangt. Vergeblich war die dem Imperator zugegangene Warnung; er hielt am genannten Tage in der Halle des Pompejus eine Senatssitzung ab, um sich für den Feldzug gegen die Parther den Königstitel ertheilen zu lassen. Von 23 Dolchstichen durchbohrt sank er bei der Bildsäule seines ehemaligen Gegners Pompejus zusammen, nachdem er sich sorgfältig in die Toga gehüllt, um mit Würde und Anstand zu fallen.

16. März.

Der 16. März 1888 ist der Beisetzungstag der Leiche Kaiser Wilhelm I. An der imposanten und würdigen Leichenfeier, die in der kaiserlichen Residenz stattfand, nahm im Geiste das ganze deutsche Volk theil. Und an diesem Tage erinnern wir uns auch der jüngst verblichenen Gemahlin des großen Kaisers, der edlen und hochherzigen Kaiserin Augusta, die nun neben dem hohen Gemahl den ewigen Schlaf schläft. Ein heiliges Vermächtniß, gleich den Grabmal der Königin Luise, ist dem Volke das Mausoleum geworden, das die sterblichen Ueberreste des ersten deutschen Kaiserpaares birgt. Das Volk wird die theuren Denkmäler zu hüten wissen für alle Zeiten.

17. März.

Ein sehr wichtiger Tag für die Presse und für den Zeitungsleser ist der 17. März 1848. An diesem Tage erfolgte die Aufhebung der Censur und die Einführung der Preßfreiheit; daß damit noch lange nicht etwa die Presse einen Freibrief für alles Mögliche und Unmögliche erhielt, ist selbstverständlich und beweisen heute noch die zahlreichen, fast täglich stattfindenden Preßprozesse. Immerhin war die Aufhebung der Censur ein mächtiger Schritt vorwärts und erst hierdurch erlangte die Presse ihre große Bedeutung, erst durch jenen 17. März legte die 7. Großmacht den Grund zu dem, was sie im Laufe der Jahre geworden.

Vermischte Nachrichten.

— Altenburg, 12. März. Der Bauern-Aufzug, wodurch die altenburgischen Bauern dem deutschen Kaiser gelegentlich seines Besuchs am hiesigen Fürstenhofe ihre Huldigung darbieten wollen, ist nunmehr gesichert und wird nach einer Meldung der an der Spitze der Unternehmung stehenden Herren wohl der großartigste Bauernaufzug werden, der in unserer Stadt gesehen worden ist. Noch lange nicht ist die Anmeldung zur Betheiligung an dem sogen. Bauernreiten geschlossen und schon haben 304 Reiter, 117 Hormetjungfern und 51 verheirathete Frauen ihre Theilnahme zugesagt. Sämmtliche Theilnehmer werden die altenburgische Bauerntracht tragen und in vier großen Gruppen auftreten. Die Männer erscheinen in Kappe oder Spenzer und im Hut, die Frauen und jungen Mädchen in weißen Strümpfen, im Hormet, in der Haube oder im Kopftuch. Nach dem Bauern-Aufzuge wird sich die Bauernschaft im „Preußischen Hof" bei einem Festball vereinigen.

— Halle, 4. März. Ein schnelles, erschütterndes Ende ist hier einem jungen, blühenden Leben bereitet. Der stud. theol. Fr. empfand kürzlich Schmerzen am Halse. Um dem Uebel zu steuern, gurgelte er mit chlorsaurem Kali, doch das Mittel, das so viele Tausende im gleichen Falle mit bestem Erfolge anwenden, sollte ihm verhängnißvoll werden. Zwar wich sehr bald der Belag im Halse, doch mußte unter demselben sich wohl eine wunde Stelle befunden habe, es trat eine Blutvergiftung ein, alle ärztliche Hilfe war vergebens: nach wenigen qualvollen Tagen war der junge Mann eine Leiche.

— Gastwirthseinladung vor 160 Jahren. Es liegt die Einladung des Leipziger Gastwirths Johann Martin Hemm zum Martinsschmause des Jahres 1730 vor uns, die wie nachstehend lautet: Hoch-Edler Vest und hocherfahrener Hochgeehrtester Herr Doctor und geneigter Patron. Es giebt die Person 18 Groschen, wenn Sie keine Patienten zu besuchen haben, meine Frau läßt Sie auch schöne grüßen, es kommen andere vornehme Leute mehr. Darnach geben Sie etwas Weniges in Salz in die Schüssel vor die Mägde, ich weiß nicht, ob nicht auch der Hausknecht mit einem Bierstöpsel kommt, es trägt etwa noch ein paar Groschen aus. Und eine schöne lange Pfeife mit Figuren und das Bier ist auch fein und frei bis um 8 Uhr, da giebt die Person 18 Groschen. Das übrige Essen können Sie Ihrer Frau Liebste schicken. Sie verthun ja eher 18 Groschen und keinen Wein müssen Sie ja nicht trinken, so ist der ganze Fraß 18 Groschen. Schlagen Sie mir es nicht ab, ich stehe wieder zu Diensten kommen Sie